

AUS DER ZEITUNG

MELDUNG VOM 16.02.2010

Neumarkter Abenteurer trotz der eisigen Wildnis

Heiko Gärtner ist an seine Grenzen gegangen: Bei Minus 20 Grad hat er im Iglu übernachtet, mit Pfeil und Bogen gewagt und ein Boot aus Schilf gebaut.

NEUMARKT. von Udo Metterlein

Der Wind pfeift über die weite masurische Steppe. Es ist bitterkalt in diesem Teil von Polen, unweit der russischen Grenze. Unter 20 Grad Celsius zeigt das Thermometer an – tagsüber wohlgeerntet. Mit Pfeil und Bogen bewaffnet, schleicht sich Heiko Gärtner durch knietiefen Schnee an eine vermeintlich friedlich dösende Ente heran. Die Sehne des aus Eschenholz selbst gebauten Bogens spannt sich. Der selbst gefertigte Pfeil mit der Stahlspitze und den wie Stabilisatoren wirkenden Graugans-Federn zischt durch die Luft – die Ente ist weg. Sie hat den Braten gerochen.

Genau wie der Fuchs gestern, der dem Anschein nach schnell ahnte, dass ihm da ein seltsamer Geselle das Fell über die Ohren ziehen will. Von wegen „Ente gut, alles gut“! Das Abendessen fällt spartanisch aus: wieder einmal nur Teichmuscheln an selbst aus dem tief vereisten Boden „gepickelten“, nahezu geschmacksneutralen Rohrkolbenwurzeln. Kumpel Alex, im richtigen Leben ein 34-jähriger polnischer Gymnasial-Lehrer, mit dem der Neumarkter Wildnis-Pädagoge Heiko unterwegs ist, ergänzt das Knurren seines Magens mit einem widerwilligen Gebrummel. Was soll's?

„Der Hunger treibt's rein“, versichert Heiko Gärtner aus Neumarkt und zählt weitere Delikatessen auf, an denen man sich in einem „Winterurlaub“ der außergewöhnlichen Art labte. Frösche, Gelbrandkäfer, ausnahmsweise mal ein kleiner Weißfisch, der sich in eine der selbst gebauten Reusen verirrt hatte... Ach ja: und eine noch nicht lange vor ihrem Auffinden im Tiefschnee erfrorene Maus. Mahlzeit. „Ich muss leider gestehen, dass wir wahrscheinlich verhungert wären, wenn wir keine Konserven dabei gehabt hätten“, nuschelt Gärtner etwas unwirsch in seinen nicht vorhandenen Bart.

So hundertprozentig hat sein Plan „autark leben im Winter“ nicht geklappt – und der 30-Jährige ist keiner von den Menschen, die selbst partielle Niederlagen locker wegstecken können. „Was der Alex und ich gelernt haben“, sagt er, „ist, dass man, wenn man nur zu zweit ist, praktisch keine Chance hat, gleichzeitig für einen Unterschlupf und Nahrung zu sorgen. Beides nimmt für sich Tag für Tag viele Stunden in Anspruch. Ehe man sich versieht, geht die Sonne schon wieder unter. So sie denn überhaupt geschienen und die vom Marsch durch Tiefschnee müden Knochen wenigstens ein bisschen gewärmt hat“.

Das nicht eben heitere Sammeln von Muscheln, barfuß im eiskalten Wasser eines Flusses. Das stundenlange stille Verharren beim Eisfischen an einem mit primitivem Werkzeug gebohrten Eisloch. Das ebenfalls sehr zeitintensive, fast regungslose Beobachten einer Tierspur, auf der theoretisch ein „dicker Fisch“ vorbei traben könnte, der den lauenden Bogenschützen mit nur noch wenigen Pfeilen im Köcher nicht bemerkt.



Was gibt es Schöneres, als bei Minusgraden im Eiswasser zu planschen?

All das zehrt an Nerven und Kräften und lässt die romantische Vorstellung vom Bilderbuch-Trapper, der sich mühelos und sozusagen im Vorbeigehen seine tägliche Hauptmahlzeit in Gottes freier Natur besorgt und der dann abends Fisch oder Wildbret im Schein eines gemütlichen Lagerfeuers auf archaische Weise genussvoll verzehrt, zur Groteske mutieren. Viel realer ist es, dass man nach des Tages mannigfaltiger Plagen zwar ein großes Feuer schürt, sich dann aber hungrig in seinen Schlafsack verkriecht, der im „Windschatten“ eines mühsam zusammengezimmerten Verschlags aus Ästen ausgerollt wird.

Und dass man sich beispielsweise über den hundsgemeinen Fischreiher ärgert, der die Reusen der Marke Eigenbau prima fand und sich nach Herzenslust daraus bediente. So lange, bis ihn – aus Sicht von Heiko und Alex „gerechterweise“ – der böse Wolf rupfte und fraß, den man zwar nicht persönlich sah, anhand seiner hinterlassenen Spuren tags darauf aber zweifelsfrei als Täter identifizieren konnte. Groll hegten die Jäger und Sammler der Neuzeit auch gegen jene renitente, „beinahe“ erlegte Wildsau, die sich bereits in einer geschickt konstruierten Schlingfalle verfangen hatte, dann aber von einer Artgenossin befreit wurde, die die mit dem Prädikat „unverwüstlich“ versehene Hai-Schnur einfach durchbiss. Man änderte im gemeinsamen Einvernehmen die Devise nach dem Motto: Bauen wir uns lieber ein Iglu und essen fortan Dosenfutter. Eine weitere Hercules-Aufgabe für zwei Verwegene, gekrönt von mehreren in der Retrospektive fast „kuscheligen“ Nächten in einem 2,80 Meter hohen Schneehaus mit fünf Metern Durchmesser, das mit Hilfe einer Kerze auf eine Innentemperatur von null bis drei Grad „geheizt“ werden konnte.

Da lag es doch fast nahe, dass man morgens ein Loch ins Eis des unweit des Eingangs still und starr ruhenden Sees schlug, um ein erquickendes Bad zu nehmen! Oder nach fast steinzeitlichen Überlieferungen ein Schilfboot zu bauen, das man am Rande eines Flusses quasi vom Stapel ließ, um die nähere Umgebung auf nahezu gemütliche Weise zu erkunden. Gemessen an den vorhergegangenen Strapazen erlebten Heiko und Alex nach eineinhalb von zwei Wochen beinahe einen „Pauschal-Erholungs-Urlaub“, dessen Wiederholung aus Sicht von Heiko Gärtner nichts entgegensteht. Die Zahnfleisch-Entzündung und der beim Hochheben des Bootes verrenkte Wirbel sind längst vergessen.

Im Juli will der Neumarkter seine „Deutschlandtour“ starten (wir berichteten): So weit wie möglich abseits der Zivilisation von Süden nach Norden quer durch die Bundesrepublik marschieren. Als prähistorisch ausgerüsteter Selbstversorger in selbst gefertigter Kleidung aus selbst gegerbtem Leder und mit einem Esel als Begleiter.

Dienstag, 16.02.2010

URL:http://www.mittelbayerische.de/region/neumarkt/aus-der-zeitung/artikel/neumarkter_abenteurer_trotzt_d/522055/neumarkter_abenteurer_trotzt_d.html